

Esprit und Wonneklang

Welches Streichquartett spielt heute enthusiastischer, differenzierter, spannender? Sei es Schubert oder Ligeti – wenn Natalia Prischepenko, Heime Müller, Volker Jacobsen und Eckart Runge den Bogen ansetzen, rückt das Publikum an die Stuhlkante. Norbert Hornig portraitiert das **Artemis Quartett**, das soeben mit dem Sonderpreis 2000 des Preises der deutschen Schallplattenkritik ausgezeichnet worden ist.

Oft sind es Begegnungen mit charismatischen Musikern, die den Weg junger Talente schicksalhaft beeinflussen. Für das Artemis Quartett war dies zunächst Walter Levin, der Primarius des ehemaligen LaSalle Quartetts. 1989 kam er an die Lübecker Musikhochschule, um mit Studenten alle Beethoven-Quartette zu erarbeiten. Die Feuerprobe für das eben gegründete Artemis Quartett. „Als erstes Stück lernten wir Beethovens op. 131. Ein halsbrecherisches Unternehmen“, erinnert sich Volker Jacobsen, Gründungs-

mitglied und Bratschist des Quartetts. „Das war der studentische Anfang. Wir sind hineingewachsen mit immer ernsthafteren Absichten, professionell Kammermusik zu machen. Bis das Quartettspiel schließlich zur Priorität wurde.“

Die Geigerin Natalia Prischepenko kannte Walter Levin bereits von einem früheren Meisterkurs: „Seitdem war Kammermusik mein Lebensziel“, wusste sie schon damals. „Bei Levin haben wir gelernt, sehr ernsthaft mit dem Notentext umzugehen“, führt Cellist Eckart Runge aus. „Die Schüler sollen

sich selbst die Fragen stellen und lernen, selbstständig zu arbeiten. Er möchte sich als Lehrer überflüssig machen, das ist sein Credo. Levin ist eine Institution. Er hat Pionierarbeit geleistet, nicht nur im Bereich der Zweiten Wiener Schule. Viele Werke, die für das LaSalle Quartett geschrieben wurden, sind heute Klassiker der Moderne. Es war ein Erlebnis, Levin kennen zu lernen, seine universale Herangehensweise an die Musik. Ein unglaublicher Kontakt für ein junges Ensemble! Die Arbeit mit ihm beschränkte sich nicht auf Werke des 20. Jahrhunderts. Beethoven spielte eine besondere Rolle. Aber es gab dann auch einen Abnabelungsprozess und eine kritische Auseinandersetzung. All das hat uns sicher sehr geprägt.“ Aus dem frühen Mentor und Förderer wurde mit den Jahren ein väterlicher Freund und Kollege. Viele Male ist das Artemis Quartett mit Walter Levin in anspruchsvollen „Lecture Recitals“ aufgetreten.

Das Ensemble suchte auch den Kontakt zu anderen Lehrern. Es folgte Einladungen zum Aspen Music Festival und arbeitete dort mit Earl Carlyss, einem ehemaligen 2. Geiger des Juilliard Quartetts. Freundschaftliche Beziehungen entwickelten sich dort auch zu den Mitgliedern des Emerson Quartetts, die in Aspen einen Meisterkurs gaben. „Es war sehr lehrreich, von einem Quartett Anregungen zu bekommen, das selbst voll im Konzertleben steht. Die Praxis stand bei ihnen im Vordergrund: Was funktioniert im Saal und was nicht. Wie muss man eine bestimmte Stelle spielen, damit sie gehört wird. Die Emersons waren sicher große Lehrer unseres Quartetts“, resümiert Eckart Runge.

Nicht weniger begeistert äußert sich Volker Jacobsen über den Unterricht beim Juilliard Quartett: „Die Juilliards haben wir beim ihrem jährlichen Quartettseminar an der Juilliard School kennengelernt. Ihr Hauptanliegen war es, wirklich die musikalischen Tiefen auszuloten, kompromisslos und konsequent. Diese Musiker bersten vor Enthusiasmus, es sind schillernde Persönlichkeiten mit einem weitem kulturellen Horizont. Eine ungeheuer intensive Erfahrung.“

Mit dem Preis des Deutschen Musikwettbewerbs in Bonn 1995 begann die Wettbe-



Musizieren gern im Grünen: Eckart Runge, Natalia Prischepenko, Heime Müller und Volker Jacobson (v.l.).

werbs-Karriere des Artemis Quartetts. Sie hätte kaum erfolgreicher verlaufen können. Denn schon 1996 folgte der 1. Preis beim 45. Internationalen Musikwettbewerb der ARD in München, 1997 der 1. Preis beim Internationalen Streichquartett-Wettbewerb „Premio Paolo Borciani“ in Italien. „Wettbewerbe haben ohne Zweifel Einfluss auf Form und Geschwindigkeit unserer Karriere gehabt“, ist sich Volker Jacobsen sicher. „Der Deutsche Musikwettbewerb als nationale Fördermaßnahme mit hervorragender Nachbetreuung, der ARD-Wettbewerb mit seinem hohen Prestige und internationalem Flair. Der Borciani-Wettbewerb brachte dann die Kontakte zu den ausländischen Agenturen.“

Nun war das Artemis Quartett kein Geheimtipp unter Kennern mehr. Die Angebote häuften sich, Möglichkeiten aufzutreten gab es immer mehr. Dennoch widerstanden die Musiker der Versuchung, möglichst früh viele Konzerte zu geben. Lieber wollten sie die Möglichkeit nutzen, noch einmal in aller Ruhe zu proben, neues Repertoire zu lernen, Bekanntes zu vertiefen und zu perfektionieren. Es zog sie hinaus aus der Nestwärme von Lübeck nach Wien zum Alban Berg Quartett, das sie bereits von früheren Meisterkursen kannten. Der lang gehegte Traum wurde wahr zwischen September 1997 und April 1999. „Das Repertoire ist riesig und man gerät allzu schnell in die Mühlen des Konzertbetriebs. Wir wollten nach Beendigung der eigenen Studien noch einmal ohne den organisatorischen und kommerziellen Druck des Konzertierens arbeiten und bei einem erfahrenen Quartett eine längere Phase durchleben, uns als Gruppe finden“, begründet Eckart Runge den Entschluss, nach Wien zu gehen. „Es ist sehr wichtig, einen Grundstock an Repertoire, Quartett-Technik und musikalischen Ideen zu haben. Wien ist ja auch wegen des kulturellen Angebots sehr inspirierend. Wir haben es sehr genossen.“

Nach dem Vorbild des Emerson Quartetts wechseln sich im Artemis Quartett die Geiger am ersten und zweiten Pult ab. „Wir konnten uns nicht einigen, wer erste oder zweite Geige spielen sollte“, erklärt Heime Müller, der sich mit Natalia Prischepenko die Aufgabe des Primarius teilt. „Wir waren von der Idee begeistert, weil man so zwei unterschiedliche Rollen ausfüllen muss und jeder einmal den vielleicht schöneren und arbeitsintensiveren 1. Part spielen darf. So

können wir auch viel Zeit sparen. Durch Arbeitsteilung bei zwei schwierigen Beethoven-Quartetten etwa. Andererseits müssen wir mehr probieren, weil man sich immer wieder aufeinander einstellen muss in der Rolle des Führenden bzw. des Mitgehenden. Natalia und ich versuchen nicht, uns an der ersten Geige zu imitieren. So gibt es im Grunde zwei Artemis Quartette, die auch anders klingen. Was aber auch seinen Reiz hat.“ Volker Jacobsen sieht noch einen anderen Vorteil: „Es ist ein Gewinn, wenn auch die zweite Geige klar führen

kann, was häufiger verlangt wird. Den typischen zweiten Geiger, der ganz auf seine Rolle gepolt ist, gibt es bei uns nicht mehr.“

Über längere Zeit richtete das Artemis Quartett sein Repertoire vorwiegend nach den Anforderungen der Wettbewerbe. Ein modernes Stück stand aber regelmäßig mit auf dem Programm oder auch eine Rarität, etwa das 1. Streichquartett von Zemlinsky. Neben Bartóks 4. Streichquartett gehören heute die beiden Ligeti-Quartette zu den Favoriten des Ensembles. Eckart Runge versucht zu deuten, warum Ligeti beim Publikum so erfolgreich ist: „Die von Bartók kommenden ungarischen Rhythmen, das Feurige, macht sicher einen großen Teil der Spannung des ersten Quartetts aus. Das Werk ist sehr bildlich und unmittelbar, was auch im Titel ‚Metamorphosen‘ zum Ausdruck kommt. Hier ist bereits die Faszination fühlbar, die sich bei Ligeti später immer mehr als ‚Präzisionsmechanismus‘ herauskristallisiert, der schließlich im ‚Poème symphonique für 100 Metronome‘ gipfelt. Hat das erste Quartett noch ein chromatisches Motiv, das sich durch das ganze Stück zieht, fehlt im zweiten jede Melodie; es ist abstrakter und erschließt sich nicht sofort. Aber es hat eine emotionale Komponente, die berührt.“

Die Aufnahme der beiden Ligeti-Quartette beim Freiburger Label Ars Musici stellt den aktuellen Glanzpunkt der Diskographie des Artemis Quartetts dar. Ideenreicher und facettenreicher kann man sich diese Klassiker der Moderne kaum vorstellen. Das Medium transportiert viel von der geistvollen Vitalität, mit der das Artemis Quartett auf dem Podium immer wieder begeistert.



CD-Hinweise

Beethoven, Quartette op.59,3 u. op.132 (1998)

Ars Musici/FMF CD 1245-2

Ligeti, Quartette Nr.1 (Metamorphoses nocturnes) und Nr. 2 (1999)

Ars Musici/FMF CD 1276-2

Mozart, Ouvertüren zu „Die Entführung aus dem Serail“ und „La Clemenza di Tito“ (anon. Bearb. für Flöte und Streichquartett),

Flötenquartette Nr. 1-4;

Henrik Wiese (Flöte) (1997)

Ars Musici/FMF CD 5062-2

Wolf, Italienische Serenade;

Zemlinsky, Streichquartett

Nr. 1; **Webern**, Fünf Sätze

für Streichquartett op.5;

Berg, Lyrische Suite (1996)

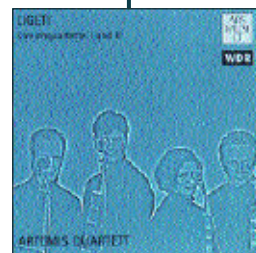
Ars Musici/FMF CD 5076-2

Erscheint Januar 2001:

Brahms, Quartett Nr.2 op. 51/2;

Verdi, Quartett e-Moll (2000)

Ars Musici/FMF CD 1297-2



Termine

2000

- 1.12. Wiesloch
- 2.12. Neubeuern
- 7.12. Oldenburg (Saal im ehemaligen Oldenburger Landtag)
- 8.12. Köln (WDR-Sendesaal)
- 11.12. Wien (ORF)
- 12.12. Linz
- 13.12. Salzburg (Mozarteum)
- 15.12. Friedrichshafen

2001

- 14.1. Zürich (Tonhalle)
- 15.1. Lörrach (Burghof)
- 17.1. Karlsruhe (Stephan Saal)
- 18.1. Erlangen
- 19.1. Weiden
- 21.1. Coesfeld (Ernsting Stiftung Alter Hof)
- 15.3. Wolftratshausen Icking
- 16.3. Würzburg (Musikhochschule)
- 17.3. Marburg (Stadthalle)
- 21.3. Duisburg (Stadttheater)
- 23.3. Köln (WDR-Sendesaal)
- 4.4. Wien (Konzerthaus)
- 5.4. Frankfurt (Alte Oper)
- 21.4. Berlin (Konzerthaus)
- 27.4. Koblenz
- 20.5. Berlin (Konzerthaus)
- 25.5. Köln (WDR-Sendesaal)
- 26.5. Tübingen